

Felix Axster: Koloniales Spektakel in 9 x 14: Bildpostkarten im Deutschen Kaiserreich

Bielefeld: transcript 2014 (Edition Post_koloniale Medienwissenschaft), 247 S., ISBN 978-3-8376-2209-6, € 29,99

(Zugl. Dissertation an der Philosophischen Fakultät der Universität zu Köln, 2011)

„Ich rate Dir, Du Jammerlappen, ziel nach dem fernen Afrika, hier bekommst Du doch kein Mädchen, vielleicht ist dort was für Dich da“, zitiert Felix

Axster, Autor des Buches *Koloniales Spektakel in 9x14: Bildpostkarten im Deutschen Kaiserreich* die Bildunterschrift einer Postkarte, auf der eine

‚vollbusige schwarze Frau‘ mit Nasenring zu sehen ist, die vor einem ‚kauzigen weißen Mann‘ niederkniet. Die Wahl des Motivs ist kein Zufall: Die kurze koloniale Episode des deutschen Kaiserreichs spielte sich etwa zeitgleich mit der Goldenen Ära der Postkarte ab. Geliefert wurden exotische Bildmotive, die, millionenfach verschickt und rezipiert, in das kollektive Bewusstsein der Deutschen eingingen.

Axster nimmt die bildliche Darstellung der Kolonialisierung Namibias auf Postkarten unter die Lupe. Dabei geht er der Frage nach, inwiefern die Bildpostkarte als modernes Massenmedium zur Etablierung und Popularisierung eines kolonialen Wissens und Bewusstseins beitrug. Er zeigt, wie die Postkarte half, die Landnahme Deutscher in Namibia als natürliches Ereignis darzustellen und damit einhergehende Gräueltaten zu verharmlosen. Axster bezieht sich an dieser Stelle explizit auf Foucaults Begriffe der ‚Bio-Macht‘ sowie der ‚Technologien des Selbst‘. Den Wirkungsweisen dieser Begriffe spürt er anhand eines Korpus von 37 Bildpostkarten aus dem Deutschen Kaiserreich nach, der sich grob in zwei Gruppen unterteilen lässt: Einerseits in eine Sammlung von 21 Feldpostkarten mit fotografischen Bildmotiven, die der Gefreite der ‚Schutztruppe‘ Hermann Orth während des Kolonialkriegs zwischen 1904 und 1908 aus ‚Deutsch-Südwestafrika‘ an seinen Bruder ins heimatische Büdelsdorf schickte; und andererseits in eine Reihe grafischer Witzpostkarten, „die die Thematik der romantischen und sexuellen Beziehung zwischen Weißen und Schwarzen“ (S.5-6) darstellen und dabei meist ins

Lächerliche ziehen. Um die Ergebnisse seiner Analysen einordnen zu können, entwirft Axster ein Bild der deutschen Postkarten-Sammlerszene um 1900, die ihrer Leidenschaft nicht nur im Privaten, sondern auch in Vereinen frönte und das Sammeln von Postkarten dadurch institutionalisierte.

Die Postkarten, die Hermann Orth nach Hause schickte, befinden sich heute im Altonaer Museum für Kunst und Kunstgeschichte, und sie können als historischer Glücksfall angesehen werden, da sie es Axster erlauben, exemplarisch zu zeigen, wie floskelhafte, handschriftliche Grußformeln mit den jeweiligen Bildunterschriften und den rassistischen Motiven zusammenwirkten. Schockierend sind vier Postkarten, die Kriegsgräuelt darstellen. Darunter befindet sich eine Postkarte mit der Bildüberschrift „Hinrichtung aufrührerischer Mörder in Gibeon Deutsch-Süd-West-Afrika“, die zeigt, wie zwei Nama-Krieger erhängt werden, während auf der Rückseite handschriftlich vermerkt ist: „Die besten Grüße auf der Reise nach Süden sendet von Gibeon Eurer Br. und Schw. Hermann, Vergnügte Feiertage.“

Ein anderes Kuriosum bilden Karikaturen, die Beziehungen zwischen weißen Männern und schwarzen Frauen verballhornen, und die Gewalt, die häufig im Spiel war, ausblenden. Die Physiognomie der auf den Postkarten abgebildeten Akteure bedient einige Stereotype. So untersucht Axster etwa eine Postkarte, auf der ein schwarzer Mann, der laut Axster einen ‚bastrockartigen Lendenschurz‘ trägt und vermutlich einen Völkerschauteilnehmer darstel-

len soll, und eine rothaarige, exzentrisch gekleidete, weiße Frau sich stürmisch umarmen. Die Bildunterschrift „Eulalia, was machst du da? Du liebst einen Schwarzen? er passt zu deinen Warzen!“ ergänzt dabei das Ordinaire in der Darstellungsweise (vgl. S.138). Anhand derartiger Bildmotive rekonstruiert der Autor eine längst in Vergessenheit geratene Postkartenmode, die der Bevölkerung des Kaiserreichs vor Augen führen sollte, was passieren würde, wenn eine ‚Rassenvermischung‘ stattfände. Humor fungiert hier als Tabubruch und die Witzpostkarte als Bildvorlage, die den Empfängern die Folgen einer möglichen Entgrenzung der bürgerlichen Norm per Post ins Haus beförderte.

Axster stellt den tief in der kaiserzeitlichen Gesellschaft verankerten Rassismus anhand bizarrer Postkartenmotive vor, ohne dabei ins Voyeu-

ristische zu verfallen. Er zeigt, wie die Postkarte mithalf, ein Universum menschenverachtender Klischees zu entwerfen und massenhaft zu verbreiten.

Das Buch ist interessant zu lesen, da es die Bedeutung der bis vor kurzem wenig beachteten Postkarte als Massenmedium, aufzeigt. Axsters Analyse führt den Leser_innen vor Augen, mit welcher Wucht die ‚Banalität des Bösen‘ vor 110 Jahren *avant la lettre* zuschlug, indem sie in Form einer vermeintlich harmlosen Postkarte ins Haus flatterte. Es perspektiviert anhand der beschriebenen Postkarten eine düstere Episode deutscher Geschichte, die angesichts anderer schrecklicher Verbrechen, die im 20. Jahrhundert folgten, eher marginalisiert wurde, und liefert somit einen wichtigen Beitrag zur historischen Aufarbeitung.

Henriette Bornkamm (Zürich)